

# Geistlicher Impuls

## Von einer Freude zu anderen

Die Sorgen des Lebens für eine Weile vergessen, die Last des Alltags abschütteln und einfach einmal richtig fröhlich sein – diesem Anliegen haben sich unzählige Faschingsveranstaltungen verschrieben. In keiner Zeit wird das Sehnen des Menschen nach Freude, Glück und Leichtigkeit des Lebens so augenscheinlich wie in den Faschingstagen. Schon in der Antike galt die Freude der Seele als höchstes Ziel, nach dem es zu streben gilt. Viele große Denker haben sich mit der Frage beschäftigt, wie solch ein Lebensglück zu erreichen sei – allen voran Epikur, der sogar eine Philosophie der Freude entwickelte.



Fasching – das heißt: Kostüm, Musik und gute Laune, wie hier auf dem ClownsBild von Ute Mertens.

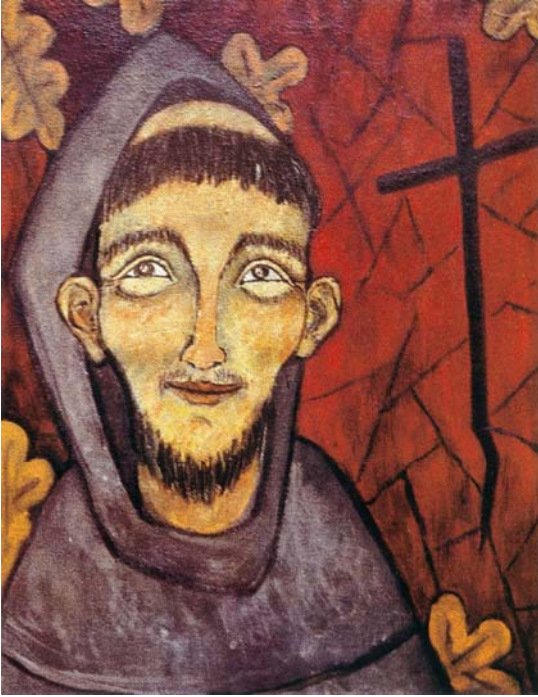
Während sich antike Philosophen vor allem auf die Frage konzentrierten, welche Dinge die Freude hemmen und deshalb zu vermeiden sind, wendet die christliche Tradition den Blick von Anfang an in eine andere Richtung. In der **Bibel** ist von unaussprechlicher und vollkommener Freude die Rede, die nur in Gott zu finden ist. Im Galaterbrief – um 55 n.Chr. von Paulus verfasst – wird die Freude als Frucht des Geistes vorgestellt, als Schwester von Liebe, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte und Treue (Gal 5,22).

Diese vollkommene Freude suchten manche frühe Christen zum Beispiel in der Wüste. Diese sogenannten **Wüstenväter** waren überzeugt: Nur Gott kann jene Freude schenken, nach der sie sich sehnten. Der Weg dorthin führte für sie über den Verzicht auf irdische Freuden. Deshalb wandten sich die asketisch lebenden Mönche bewusst von den Freuden der Welt ab und verzichteten auf alle sinnlichen Vergnügen, auf alle Annehmlichkeiten des Lebens.

Den Unterschied zwischen den Freuden der Welt und der Freude, die aus Gott kommt, hat der bekannte Kirchenvater **Augustinus** schön beschrieben. Im zehnten Buch seiner Bekenntnisse heißt es: „...es gibt eine Freude, welche den Gottlosen nicht zuteil wird, sondern nur denen, welche dir um deinetwillen dienen und deren Freude du selbst bist, Und das eben ist das glückselige Leben, sich an dir, nach dir und deinetwegen zu freuen; das ist's und kein anderes. Die aber ein anderes dafür halten, suchen eine andere Freude, die nicht die wahre ist. Immer jedoch ist es ein Abbild von Freude, dem ihr Wille zugewandt bleibt.“

Auch **Meister Eckhart** spricht in einer Predigt, „dass diese ganze Welt eine gleiche Freude nicht zu bieten vermag!“ Und diese Freude ist uns nahe. Mehr noch: Sie ist in uns. Und, so Meister Eckhart weiter, auch Gott empfindet Freude. „Durch jegliches Werk des Gerechten, wie gering es auch sein mag, ...durch das wird Gott erfreut, ja durchfreut, denn nichts bleibt in seinem Grunde, was nicht von Freude durchkitzelt würde.“

Daran schließt auch **Dietrich Bonhoeffer** an, wenn er den Ursprung aller wahren Freude in der Freude Gottes an uns sieht.



Franz von Assisi war zeitlebens eine Frohnatur. Aber diese Freude hat sich auf seinem Glaubensweg gewandelt. Je näher er Gott kam, umso unerschütterlicher wurde sie. Ölbild von Hildegard Hendrichs aus dem Jahr 1960

In den Fioretti, einer bekannten Lebensbeschreibung über **Franz von Assisi**, ist eine Begebenheit überliefert, die uns ebenfalls von dieser besonderen Freude berichtet. Als Franziskus und Bruder Leo an einem strengen Wintertag nach Portiuncula zurückkehren, sagt Franziskus „*Bruder Leo, schreib ... was die wahre Freude ist. Es kommt ein Bote und sagt, dass alle Magister von Paris zum Orden gekommen sind. Schreibe: das ist nicht die wahre Freude. Ebenso, alle Prälaten jenseits der Alpen, die Erzbischöfe und Bischöfe; ebenso der König von Frankreich und der König von England. Schreibe: Das ist nicht die wahre Freude. Ebenso, dass meine Brüder zu den Ungläubigen gegangen sind und sie alle zum Glauben bekehrt haben; ebenso, dass ich von Gott solch große Gnade erhalten habe, dass ich Kranke heile und viele Wunder wirke. Ich sage dir, dass in all dem nicht die wahre Freude ist.*“

Auf die Frage, was aber ist die wahre Freude ist, antwortet Franziskus: wenn er seine innere Ruhe nicht verliert – selbst dann nicht, wenn die äußeren Umstände gegen ihn stehen. Kein Leid der Welt kann wahre Freude trüben, keine Glück der Welt kann sie mehren.

Es ließen sich noch viele andere Beispiele anbringen, denn von dieser wahren Freude berichten uns nahezu alle großen christlichen Glaubenszeugen. Aber was heißt das nun für uns? Heißt das: Fasching ade? Heißt das: überhaupt keine Vergnügungen mehr?

Nun, im Sinne der Unterscheidung der Geister sollten wir immer fragen: Wo kommt sie her, wo führt sie hin – diese Freude. Oder anders formuliert: Welche Motivation liegt hinter unseren Anstrengungen? Soll mit Jubel-Trubel-Heiterkeit nur unsere innere Leere ausgefüllt werden? Brauchen wir die Auftritte, um uns selbst in den Mittelpunkt zu rücken? Und wohin führt unser Tun? Ist es nicht so, dass fröhliche Ausgelassenheit oft auf Kosten anderer geht? Zum Beispiel, wenn wir uns über Schwächen und Macken anderer lustig machen.

Natürlich gibt es auch die Freude an den wirklich schönen Dingen des Lebens: die Freude an einer faszinierenden Landschaft, an berührender Musik und Poesie; die Freude an einem geliebten Menschen, auch an sich selbst. Solche irdischen Freuden kann man als Vorboten der wahren Freude ansehen – als Vorgeschmack, auf das, was uns Christen versprochen ist: Freude, die alles Bisherige übersteigt. Eine vollkommene Freude. Eine himmlische Freude. Eine „Überfreude“, wie Meister Eckhart sagt. Auf unserem geistlichen Weg sind wir gerufen, diese wahre Freude zu suchen und ihrer Spur weiter zu folgen. Wir sollen von einer Freude in die andere gehen – von der weltlichen in die himmlische. Von der Faschingsfreude in die Osterfreude. Erstere lässt sich vielleicht noch organisieren, letztere können wir nur mit offenen Herzen empfangen.